

paratur bei q durchgraben wurden. Die früher runde große Kammer des Hauses wurde dadurch auf einer Seite rechteckig und der krumme Gang auf der nördlichen Seite desselben wurde breiter und bekam eine grade Seite. In dem breiteren Gang wurde dann auch die Abzugsrinne angelegt, welche bei f ebenfalls die Fundamentspur der älteren krummen Wand durchschneidet. War früher der Eingang des Hauses nach der Seite der Straße hin offenbar zwischen e und j gewesen, jetzt wurde die neue rechte Wand p—q auch ein wenig nach außen verlängert (bis r), so daß ein einigermaßen schräger Eingang entstand.

Auch an der Westseite hat man nachher in diesem runden Hause noch eine gerade Wand g—h eingebaut, sehr knapp an der äußeren runden Pfostenwand n—o. Zwischen dieser Wand g—h und a—s—p entstand also wiederum auch auf dieser Seite ein schmaler Gang, wie wir ihn in den viereckigen Häusern gefunden haben.

Kurz, wir sehen hier einen Rundbau vor uns, der durch späteren Einbau von geraden Wänden sozusagen modernisiert worden ist und der sich dadurch der merkwürdigen Form des komplizierten rechteckigen Baues mit seinen schmalen Gängen nähert. Diese eigentümlichen Gänge finden in dem Rundbau selbst ihre Erklärung: bei Einbau von geraden Wänden innerhalb eines runden Hausplanes mußten sie, wie gesagt, von selbst entstehen. So scheint das Gebäude M uns den Übergang vom Rundbau zum viereckigen Bau vor Augen zu stellen und eben aus dieser Entwicklung aus dem runden Bau erhalten die merkwürdigen Formen des viereckigen batavischen Hauses ihre Erklärung.

Wie gesagt sind die Bauten in unsrer Bataverburg durch die keramischen Funde sicher datiert. Sie gehören den Jahren von etwa 20 vor bis 70 nach Chr. an.

Es ist gewiß lehrreich, noch in dieser Zeit bei dem Batavervolk nicht nur die Rund- und Ovalhäuser zusammen mit den viereckigen Häusern anzutreffen, sondern sich auch den Übergang vom Rundbau zum viereckigen Bau vollziehen zu sehen. Wir werden dadurch auch zur Vorsicht gemahnt, wenn wir in anderen Teilen der Welt, ja sogar im klassischen Süden aus dem Vorkommen von Rundhäusern und viereckigen Häusern vielleicht zu weitgehende Schlüsse auf Chronologie oder Herkunft von Völkern zu ziehen geneigt sein sollten.

Leiden (Holland).

J. H. Holwerda.

Die römische Mainbrücke bei Frankfurt a. M.

Bei dem außergewöhnlich niedrigen Wasserstand des Mains im Dezember 1921 bemerkte ein junger Frankfurter Bankbeamter, der der Geschichte seiner Vaterstadt ein lebhaftes und tätiges Interesse entgegenbringt, Herr Nahrungsgang, zwischen der Obermainbrücke und dem Notstege auf dem Boden des Flußbettes zwei Gruppen von Eichenpfählen, die ihm den Eindruck von Pfahlrosten machten. Von dem genannten Herrn benachrichtigt, nahm ich den Befund sofort auf, und es ergab sich bei weiterer Verfolgung dieser Beobachtung, daß an jener Stelle Hammeran bereits 1899 einen Pfahlrost gleicher Art, jedoch in besserer Erhaltung festgestellt und noch zwei andere in der gleichen Fluchtlinie weiter südlich gelegene durch Erkundigungen ermittelt hatte¹⁾. Nachdem somit jetzt nicht weniger als fünf Pfahlgruppen hier nachgewiesen sind, die in geradliniger Anordnung den Fluß rechtwinklig kreuzen, bedarf die Sache erneuter Untersuchung, wobei der gesamte Befund

¹⁾ Hammeran, Frankf. Ztg. v. 16. Juni 1899, 2. Morgenbl. Nr. 165; Frankf. Intell. Bl. v. 16. Juni 1899 S. 2290 f.; am ausführlichsten Kl. Presse v. 5. u. 6. Juli 1899, Nr. 155 u. 156 mit Planskizze.

vorgelegt werden soll, da Hammerans nur in der Tagespresse veröffentlichte Aufsätze schwer erreichbar sind²⁾.

Die Lage der Pfahlgruppen (Abb. 1) ist durch die genaue Vermessung der Gruppen I und V und Hammerans Angaben festgelegt. Sie lagen

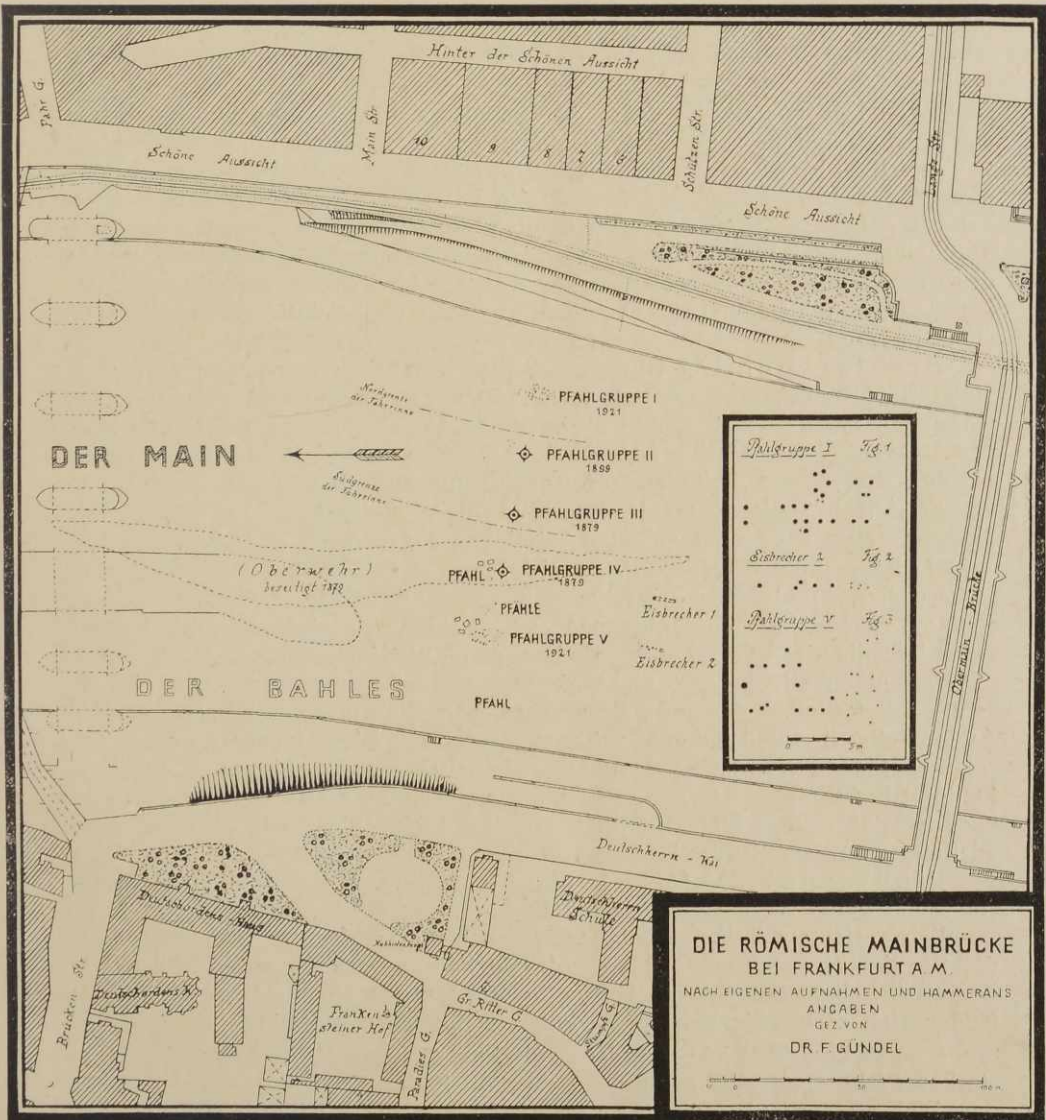


Abb. 1

180 m westlich der Obermainbrücke in der Verlängerung der Sachsenhäuser „Paradiesgasse“. Der lichte Zwischenraum betrug je 18 bis 20 m.

²⁾ Zu besonderem Danke bin ich den Herren Prof. Dr. Wolff und Privatdozent Dr. Drexel verpflichtet, die mir bei der Beschaffung und Zusammenstellung der Literatur behilflich waren und mich mit sachkundigem Rat freundlichst unterstützt haben.

Pfahlgruppe I (Abb. 1 Fig. 1) wurde im Dezember 1921 festgestellt und genau vermessen. Sie bestand aus tiefschwarzen Eichenholzrundpfählen von 30 bis 40, doch auch 60 cm Durchmesser, die noch 5 bis 30 cm hoch aus dem Boden ragten. Zwei Pfähle hatten quadratischen Querschnitt bei 25 cm Stärke. Die Länge des Rostes betrug trotz lückenhafter Erhaltung noch 11 m, die Breite 5 m. Eine Anordnung der Pfähle zu mindestens 5 Längsreihen, deren Abstand $\frac{3}{4}$ bis 1 m betrug, war deutlich zu erkennen. Dicht östlich (stromaufwärts) standen schwächere Pfählchen³⁾, einige auch innerhalb der Gruppe.

Pfahlgruppe II wurde von Hammeran 1899 festgestellt. Sie bestand aus mehr als 100 meist mit Eisenschuhen armierten Eichenpfählen von 20 bis 30, z. T. auch 50 bis 60 cm Stärke, die in ihrer Gesamtheit die Form eines „Bügel-eisens“ von 15 m Länge und 5 m Breite mit stromaufwärts gerichteter Spitze hatten⁴⁾. Die stärksten waren in Linien angeordnet, deren Zwischenräume durch kleine Pfähle von ca. 20 cm Durchmesser ausgefüllt waren. Die Lage der Gruppe ließ sich nach Hammerans Angaben und Planskizze mit hinreichender Bestimmtheit feststellen. Die Pfähle wurden 1899 bei Vertiefung der Fahr-rinne beseitigt.

Pfahlgruppe III wurde nach Hammerans Ermittlungen 1879 durch einen Regierungsbagger „mitten im Fluß“ angeschnitten und entfernt. 1899 waren nur noch 2 bis 3 Pfähle übrig, deren Entfernung von Gruppe II durch den Baggermeister auf 12 m, durch die Arbeiter aber auf 15 bis 18 m geschätzt wurde. Hammeran hält letztere Angabe für die wahrscheinlichere. Eine „große Anzahl“ dieser Pfähle wurde 1879 versteigert. — Es handelt sich also zweifellos um eine Pfahlgruppe gleicher Art wie die eben beschriebenen.

Pfahlgruppe IV wurde nach Hammeran 1879 bei Abräumung des „Oberwehres“⁵⁾ als eine „massige, nur durch Anwendung eigener Hebema-schinen zu beseitigende Anhäufung von Pfählen mit eisernen Pfahlschuhen“ gefunden, die dem Leiter der Arbeiten den „Eindruck eines Rostes“ machte. „Da an einen Brückenrost nicht gedacht wurde“, habe man darin eine be-sondere Befestigung der Insel gegen seitlichen Einbruch des Wassers erblickt. Auch „Schwellen und Zangen, z. T. sogar noch mit Eisenklammern verbunden“, seien gefunden worden. — Im Dezember 1921 wurde hier nur noch ein in der Fluchtlinie der Gruppen vereinzelt stehender Pfahl bemerkt. Wichtig aber ist, daß wenige Meter nördlich von ihm rechteckig behauene Quader und Platten aus rotem Sandstein lagen.

Pfahlgruppe V (Abb. 1. Fig. 3) wurde im Dezember 1921 festge-stellt und genau vermessen. Der Befund entsprach dem von Gruppe I: ost-westlich gerichtete Reihen runder, z. T. auch vierkantiger Eichenpfähle, denen dicht östlich (stromaufwärts) kleinere Pfählchen vorgelagert waren. Die Länge der stark gelichteten Gruppe betrug noch 7.5 m, die Breite 5 m. Auch hier fanden sich rechteckig behauene Platten von rotem Sandstein.

Einzelne Pfähle standen zwischen Gruppe IV und V; ein 50 cm starker Pfahl ragte einsam etwa 25 m südlich der Gruppe V ca. $\frac{1}{2}$ m über den Boden empor (Auf dem Druckstock ist der Pfahl leider nicht zum Aus-druck gekommen; er liegt 2 mm westlich von dem P des Wortes „Pfahl“). Während bei ersteren die Beziehung zur Gesamtanlage zweifelhaft ist, könnte letzterer nach seiner Lage in der Fluchtlinie und dem Abstand von Gruppe V

3) Mitteilung von Herrn Dr. Woelcke. Die Pfählchen wurden nicht ver-messen. Als ich die Gruppe aufnahm, waren sie bereits überflutet.

4) Die von Hammeran ermittelten Pfahlgruppen, wurden, da sie nicht im Einzelnen vermessen worden sind, im Plan Abb. 1 durch Signatur bezeichnet.

5) Der Name bezeichnet nicht ein Wehr, sondern die obere Maininsel.

der Rest einer jetzt beseitigten Gruppe VI sein, zumal Hammeran bemerkt, daß ein weiterer Pfahlrost am Südufer „durch die Sachsenhäuser Schiffer an der Gilbergerschen Badeanstalt⁶⁾ avisiert sei, dessen Lage man genauestens ermitteln könne“.

Zwei Pfahlreihen von je 8,75 m Länge, deren Pfähle nach Aussehen und Stärke den übrigen glichen, — 20 m von einander entfernt und parallel zur Flußrichtung verlaufend — fanden sich 65 m östlich der Linie der Pfahlgruppen. Nur die südliche wurde genauer vermessen (Abb. 1, Fig. 2). — Ihre Lage in der Verlängerung der „stumpfen Gasse“ von Sachsenhausen spricht dafür, daß es die Reste der auf älteren Stadtplänen an der gleichen Stelle eingezeichneten mittelalterlichen „Eisbrecher“ sind⁷⁾, deren auf den Abbildungen sehr deutlich erkennbare Bauart⁸⁾ auch den vorgefundenen Resten völlig entspricht.

Funde, insbesondere Scherben und dergl., wurden nicht erhoben⁹⁾, da die Stellen nicht mit dem Spaten untersucht wurden.

Die eisernen Pfahlschuhe, die ich an einigen 1899 nach der Saalburg verbrachten Pfählen der Gruppe II besichtigen konnte, wiesen 4 verschiedene Formen auf (Abb. 2). Sie waren mit breitköpfigen Nägeln angeschlagen¹⁰⁾.

Die Erklärung des Befundes kann nicht zweifelhaft sein. Wenn sich auf dem Boden eines Stromes in Abständen von ca. 20 m, die Flußrichtung rechtwinklig kreuzend, 5 bis 6 Pfahlroste von ca. 15 m Länge und 5 m Breite

⁶⁾ Jetzt die Badeanstalt von Leicher. Im Winter 1921 waren hier Pfähle außer dem erwähnten nicht mehr vorhanden. Hammeran bemerkt, daß diese Uferpartie „allen Schiffen und Fischern als Ort vieler Pfähle bekannt sei und „Bahles“ heiße,“ eine Benennung, die er von dem Worte „Pfahl“ herleiten möchte.

⁷⁾ Vgl. Müller, Bilderatlas zur Geschichte der Stadt Frankfurt a. M., Taf. 11, 12, 14, 16, 17, 18, 19, 86 und Kriegk, Geschichte von Frankfurt a. M. S. 80. — Ihre Lage in der Verlängerung der „stumpfen Gasse“ steht fest, da sie in dem geometrischen Stadtplan des Landfeldmessers Thomas von 1783 dort eingezeichnet sind; vgl. Müller, a. a. O. Taf. 19. An der nämlichen Stelle finden sie sich auch auf Merians Plänen; vgl. Müller, a. a. O. Taf. 17 u. 18. Die Eintragung auf dem „Belagerungsplan“ von 1554 (Müller, a. a. O. Taf. 12) beruht auf perspektivischer Verzeichnung der von Westen gesehenen Stadt.

⁸⁾ Vgl. z. B. Müller, a. a. O. Taf. 16, 17, 18, 86. Es waren ca. 10 m lange, schräg abwärts gegen die Strömung gerichtete Balken, die auf Stützpfehlern ruhten.

⁹⁾ Hammeran nennt einige Lochhäute, Beile u. dergl., die 1899 gefunden seien, und berichtet, daß auch 1879 viele Eisenwerkzeuge gefunden, aber weggeworfen worden seien. Derartige Geräte sind für irgendwelche Schlüsse nicht verwendbar. Im Main liegt viel altes Eisen.

¹⁰⁾ Die Zeichnungen verdanke ich meinen Söhnen. — Abbildungen römischer Pfahlschuhe finden sich bei Keller, Die röm. Ansiedl. in d. Ostschweiz, in Mitteil. d. antiquar. Gesellsch. zu Zürich XII (1860) Heft 7, Taf. V; — Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogt. Baden I. S. 141 (Zurzach); — Schmidt u. A., B. J. 42 (1867) Taf. IV (Coblenz); — Goehner, Anz. f. Elsäss. Altertumsk. VIII (1917), S. 860 (Colmar-Waghäusel), wo auch ein Unterschied zwischen römischen und mittelalterlichen Pfahlschuhen angegeben wird. — Schneider, Korrsp. Bl. d. Ges. Vereins XXIX (1881) Taf. I Mainz; — Schultz-Steuernagel, B. J. 98 (1895), Taf. X (Köln); — Hübner, B. J. 64 (1878) S. 37 f. u. Taf. IV 2 u. 3 (Heidelberg), fraglich; — Hämmerle, Westd. Korr. Bl. V (1886), S. 198 (Benningen). — Beschreibungen römischer Pfahlschuhe bei Schmidt u. A., a. a. O., S. 4 (Coblenz) — Wolff, Das röm. Lager bei Kesselstadt, S. 21 (Hanau u. Großkrotzenburg) — v. Cohausen, Westd. Z. V (1886), S. 215 (Höchst) — Loeschcke, Trierer Volksfreund v. 2. Sept. 1921, Nr. 201 (Trier, neugef. Brücke). — Die Frankfurter Pfahlschuhe sind sämtlich für vierkantig gespitzte Pfähle bestimmt. Die 50 cm langen vierlappigen Schuhe fanden sich auch in Köln, Zurzach, Kesselstadt, Großkrotzenburg und Trier, die größeren zweilappigen auch in Coblenz. Neu sind die übermeterlangen für sehr große und die kleinen zweilappigen für sehr kleine Pfähle. Die tütenförmigen Schuhe für rund gespitzte Pfähle (Großkrotzenburg, Coblenz, Höchst, Mainz) fehlen in Frankfurt.

finden, deren in dicht besetzten Längsreihen angeordnete und mit Eisenschuhen bewehrte Pfähle in der Gesamtheit einer gut erhaltenen Gruppe die Vorstellung eines „Bügeleisens“ erweckten, so kann es sich nur um die Reste einer Brücke handeln.

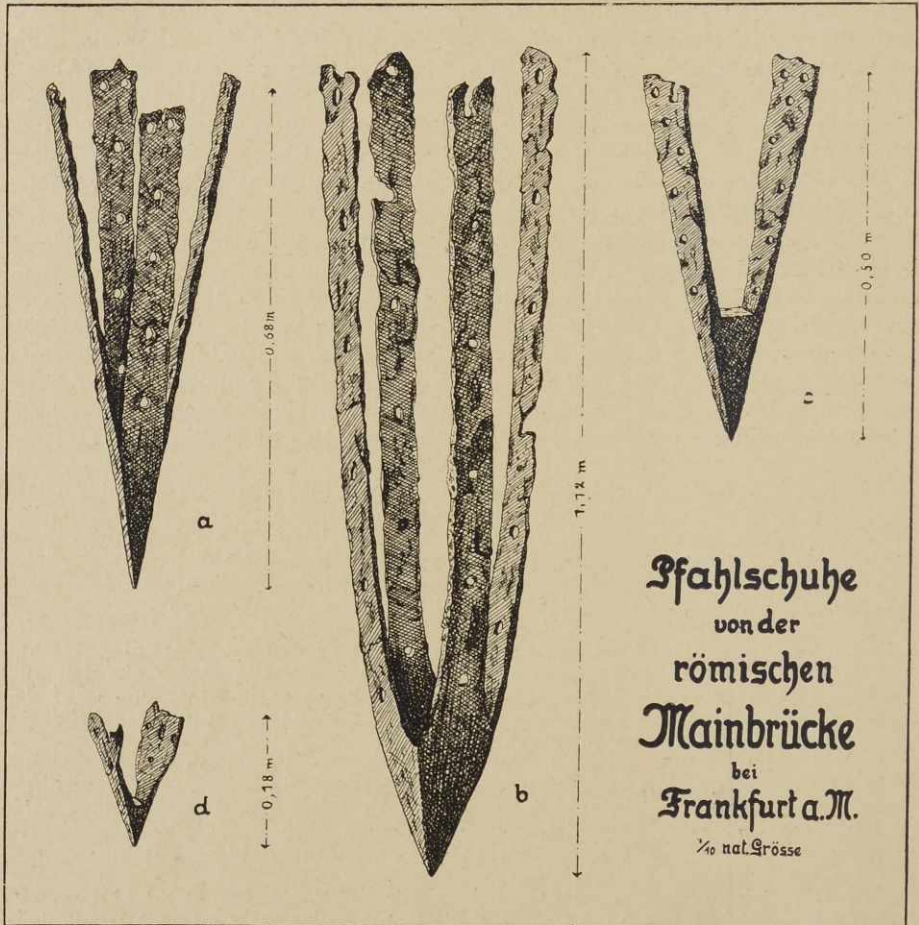


Abb. 2

Was den Aufbau der Brücke anbetrifft, so lassen die starken Pfahlroste und die in ihrer Nähe liegenden behauenen Sandsteine auf gemauerte Brückenpfeiler schließen, die — auf den Rosten ruhend — den wohl aus Holz gezimmerten Oberbau trugen¹¹⁾. Man wird 9 bis 10 Pfeiler anzunehmen haben. — Die Pfähle dicht östlich der Roste könnten von Vorlagern herrühren, die zum Schutze der Pfeiler gegen die Strömung dienten. Die Erklärung ist jedoch nicht sicher, da die lückenhafte Erhaltung bei Gruppe V, wo sie allein genau vermessen wurden, die Anordnung und den Gesamtgrundriß nicht mehr erkennen ließ.

Die Zeitstellung der Brücke kann trotz des Fehlens datierender Funde, wie ich glaube, mit Sicherheit bestimmt werden. Zunächst steht es

¹¹⁾ Vgl. die Rekonstruktionen der Moselbrücken von Coblenz bei Schmidt u. A., a. a. O. und von Trier bei Ganter, Röm. Germ. Korresp. Bl. VII (1914), S. 15.

als eine heute nicht mehr zu bestreitende Tatsache fest, daß in der Römerzeit eine Mainbrücke bei Frankfurt sicher bestanden hat¹²⁾. Mit gleicher Bestimmtheit darf behauptet werden, daß in der Karolingerzeit eine solche sicher nicht erbaut worden ist¹³⁾. Eine mittelalterliche Vorläuferin der „alten Brücke“ aber darf man in der Anlage deshalb nicht erblicken, weil jede Beziehung zum Straßennetz der Frankfurter Altstadt fehlt, vor allem am Nordufer¹⁴⁾, von dem doch der Bau einer Brücke ausgehen mußte. Schon diese Erwägungen drängen zu dem Schluß, daß die Pfahlgruppen nur die Reste der römischen Mainbrücke von Frankfurt a. M. sein können¹⁵⁾.

	Länge der Roste	Breite der Roste	Lichter Abstand der Roste	Steine bei den Rosten	Länge der Pfähle	Runde und 4-kantige Pfähle	Zwischenräume der Pfahlreihen	Kleine Pfähchen in den Rosten
Frankfurt	ca. 15 m	ca. 5 m	18 bis 20 m	*	2,60 bis 3 m	*	ca. 1 m	*
Großkrotzenburg	18 m	8,75 m	20 m	*	ca. 3 m	*	ca. 1 m	—
Kostheim	ca. 15 m	ca. 6 m	17 bis 18 m	—	—	—	1,40 bis 2,30 m	—
Mainz	ca. 19 m	7 m	15, 25, 30 m	*	ca. 3,50 bis 7 m	*	ca. 0,80 m	*
Köln	ca. 17 m	5 m	ca. 30 m	*	3 m	*	0,60 bis 0,90 m	—
Zurzach a. Rh.	ca. 12 m	4 m	ca. 20 m	—	3 m	—	—	—
Coblenz	ca. 30 m	ca. 12 m	19 m	*	2—4 m	*	—	*
Trier	22 m	ca. 7 m	19 bis 21 m	*	—	—	—	—
Trier neugef. Brücke	ca. 13 m	ca. 6,50 m	19 bis 21 m	*	1,95—2,65 u. länger	*	—	*

¹²⁾ Dies ist schon vor 25 Jahren ausgesprochen worden von Wolff, Archiv f. Frankr. Gesch. u. Kunst, 3. Folge V. (1896), S. 317. Nach Feststellung von 6 römischen Mainbrücken — bei Großkrotzenburg, Hanau, Bürgel, Schwanheim, Höchst und Kostheim (über Seligenstadt (?) vgl. Fabricius, O. R. L. Nr. 32 (Seligenstadt) S. 3) ist eine römische Brücke bei Frankfurt sicher anzunehmen.

¹³⁾ Vgl. Kriegk, a. a. O., S. 76 f.; Jung, Baudenkmäler von Frankfurt a. M. II; S. 259 ff. Schon der Name Frankfurt spricht dagegen. Die neugefundene Brücke würde auch ihrer Lage wegen nicht in die karolingische Siedlung passen, deren Kern erheblich weiter stromabwärts lag.

¹⁴⁾ Über die Beziehungen zur „Paradiesgasse“ vgl. unten S. 76.

¹⁵⁾ Diese Vermutung hat schon Hammeran 1899 ausgesprochen, vgl. S. 68 Anm. 1. Da ihm jedoch bei dem damaligen Stande der Forschung ausreichendes Beweismaterial nicht zur Verfügung stand — die Untersuchungen von Wolff über die römischen Straßen und von Pelissier über die mittelalterlichen Wege des Gebiets sind viel später abgeschlossen worden —, so nahm man von seiner Vermutung keine Notiz. Nur Wolff, O. R. L. Nr. 27a (Frankfurt a. M.) S. 3, Anm. 1 erwähnt sie beiläufig. Wie man mir sagte, hat Hammeran selbst sie später aufgegeben. — Die im Text vorgetragene Begründung ist in anderen Bahnen geführt, als bei Hammeran, dem aber das Verdienst, mit divinatorischem Blick schon vor mehr als 20 Jahren das Richtige erkannt zu haben, ungeschmälert bleiben soll.

Für römischen Ursprung spricht aber auch die Bauart der Brücke, da der Gesamtbefund, die Maße und Einzelheiten gut zu den bei römischen Brücken Westdeutschlands¹⁶⁾ gemachten Beobachtungen stimmen. In der Übersicht auf S. 73 sind einige genau vermessene Römerbrücken¹⁷⁾ zusammengestellt.

Entscheidend ist jedoch die Tatsache, daß die Brücke, die sich in die karolingische und mittelalterliche Stadtanlage nicht einfügt, fast mathematisch genau im Brennpunkt der von Nord und Süd hier zusammenstrahlenden Römerstraßen liegt¹⁸⁾.

Im Gebiet nördlich des Mains waren vor allem die Verbindungen des Mainübergangs mit den römischen Niddabrücken eine strategische Notwendigkeit, um den Anschluß an die Kastelle des Vorlandes herzustellen.

1. Die Straße Nidda (Heddernheim)—Frankfurt liegt von der römischen Niddabrücke bei Heddernheim an bis zum alten Senckenbergianum¹⁹⁾ durch Reste und Funde mehrfach bezeugt als „fast mathematische“ Gerade sicher auf der Karte fest²⁰⁾. Es fiel immer schon auf, daß ihre Verlängerung nicht scharf das im Domgebiet angenommene Kastell von Frankfurt a. M. traf, sondern östlich davon vorbeilief. Zieht man sie geradlinig bis zum Main durch, so trifft sie genau den Nordpunkt der neugefundenen Brücke. Ihr Ziel war also nicht das Kastell, sondern der Mainübergang.

2. Die Straße Berkersheim (Ulmenrick)—Frankfurt, das Südende der aus der nördlichen Wetterau zur Mainfurt ziehenden prähistorischen „Heerstraße“, die von den Römern als Militärstraße ausgebaut worden ist, konnte auf Wolffs archäologischer Fundkarte von der römischen Niddabrücke bei Berkersheim an nach Süden zu bis Preungesheim²¹⁾ als sicher festgestellte Gerade eingezeichnet werden. Nur die auch bei dieser Straße auffallende Beobachtung, daß sie bei geradliniger Fortsetzung den angenommenen Zielpunkt, das Kastell auf dem Domhügel, nicht genau getroffen haben würde, veranlaßte Wolff, sie vom Westrande von Preungesheim ab in punktierter Linie mit ganz leichter Biegung weiter zu führen. Zieht man sie ohne diese

16) Einige Römerbrücken in Deutschland sind angeführt bei Schumacher, Materialien zur Besiedelungsgeschichte Deutschlands (Kataloge d. röm. germ. Centralmuseums in Mainz V) S. 198 f.

17) Vgl. für Großkrotzenburg: Dahm, Westd. Z. V (1886), S. 65 ff.; Wolff, O. R. L. Nr. 23 (Großkrotzenburg), S. 10. — Kostheim: Schmidt, O. R. L. Nr. 30 (Kastell), S. 15. — Mainz: Heim u. Velke, Ztschr. d. Ver. z. Erforsch. d. rhein. Gesch. u. Altert. in Mainz III Heft 4 (1887), S. 553 ff. — Köln: Schultze-Steuernagel, a. a. O., S. 139 ff. — Zurzach a. Rh.: Keller, Die röm. Ansiedl. in d. Ostschweiz Mitteil. d. antiquar. Gesellsch. zu Zürich XII (1860) Heft 7, S. 307 ff. u. Taf. V; Burckhardt-Biedermann, Westd. Z. XXV (1906), S. 157 u. Taf. IV 3; Heierli, Anz. f. Schweiz. Altertumsk. N. F. IX (1907), S. 91; Wagner, Fundstätten u. Funde I, S. 141. — Coblenz: Schmidt u. A., B. J. 42 (1867), S. 1 ff. — Trier: Quednow, Beschr. d. Altert. in Trier u. Umgeb. I, S. 11 ff.; Krüger, Die Trierer Römerbauten S. 12. Für die neugefundene Brücke: Loeschcke, a. a. O. — Für Großkrotzenburg und Kostheim wurden mir von den Herren Birkner in Hanau und Prof. Dr. Wolff Originalaufnahmen freundlichst zur Verfügung gestellt.

18) Für die folgenden Erörterungen wird verwiesen auf die Karten bei Wolff, Die südl. Wetterau in vor- und frühgeschichtl. Zeit und bei Pelissier, Die Landwehren der Reichsstadt Frankfurt a. M., Archiv f. Frankfurts Gesch. u. Kunst, 3. F. VIII (1905).

19) Nimmt man die merovingischen Gräber von der Reineckstraße (Quilling, Frankf. Archiv, 3. F. V (1896), S. 319 ff.) hinzu, so erstreckt sich die Linie bis südlich der Markthalle.

20) Vgl. Wolff, a. a. O., S. 38.

21) Ihr Straßenkörper war hier vor etwa 30 Jahren noch erhalten, vgl. Wolff, a. a. O., S. 23.

Biegung geradlinig²²⁾ durch, so trifft auch sie genau auf den Nordpunkt der neugefundenen Mainbrücke.

3. Die Straße Vilbel-Frankfurt liegt vom großen Römerbade bei Vilbel an bis zu ihrem Schnittpunkte mit der preußisch-hessischen Grenze²³⁾ fest. In ihre Verlängerung fallen die Fundstätten römischer Reste im Bornheimer Friedhofe²⁴⁾, in Günthersburgpark und in der Burgstraße²⁵⁾, so daß ihre geradlinige Weiterführung bis zu einer Stelle, die nur noch 2 km vom Main entfernt ist, zweifellos ist. Zieht man sie in der bisherigen Richtung weiter²⁶⁾, so trifft auch diese Linie auf den Nordpunkt der neugefundenen Mainbrücke.

Im Gebiete südlich des Mains haben außer der Uferstraße zweifellos Verbindungen des Frankfurter Mainübergangs mit den wichtigen Römerplätzen Großgerau, Neuenheim (Darmstadt) und Dieburg bestanden²⁷⁾. Wenn es auch noch nicht gelungen ist, sie auf der Karte genau festzulegen, so gestatten doch die freilich spärlichen Funde aus der näheren Umgebung Sachsenhausens den für unsere Zwecke ausreichenden Schluß, daß das Ziel auch der südmainischen Römerstraßen die neugefundene Mainbrücke war.

1. Die Uferstraße ist westlich von Sachsenhausen durch vier in einer Geraden liegende Fundstellen²⁸⁾ bezeichnet. Die Verbindungslinie derselben deckt sich mit dem mittelalterlichen „Mittelweg“, der also an die Stelle der römischen Straße getreten ist, zumal auch seine eigenartige Führung dicht vor dem Westore von Sachsenhausen deutlich auf ältere Traditionen hinweist²⁹⁾. Die Straße trifft in ihrer Verlängerung auf den Südpunkt der neugefundenen Mainbrücke. In der heutigen „Gartenstraße“, die ihr genau entspricht, ist also ein Stück uralter Vergangenheit im Plane der modernen Großstadt noch erhalten.

2. Die Straße Großgerau—Frankfurt verlief „in der ungefähren Richtung der „alten“ Mörfelder Landstraße³⁰⁾“, der in ihrer schnurgeraden

22) Zur Annahme einer Biegung liegt sonst kein Grund vor. Die Fundstellen im christlichen Friedhofe von Frankfurt passen zu geradlinigem Verlauf ebensogut, die Lage der „alten Preungesheimer Straße von 1774“ sogar noch besser, vgl. Wolff, a. a. O., S. 23 Anm. 2 und Pelissier, a. a. O., S. 16 u. Übersichtskarte.

23) Vgl. Wolff, a. a. O., S. 38. Auf der Karte ist sie wohl versehentlich nur bis zum ersten Zusammentreffen mit der Frankfurter Straße ausgezogen.

24) Ein Feld westlich von Seckbach, das von der Straße bei dieser Lage durchschnitten würde, heißt „Steinrutsch“, vgl. Wolff, a. a. O., S. 189.

25) Vgl. Hammeran, Urgesch. v. Frankfurt a. M. u. d. Taunusgegend, S. 82.

26) Bemerkenswert ist auch, daß die Straße bei Annahme dieser Lage genau auf dem Höhenrücken des Bornheimer Berges liegen und den Sumpfstreifen eines an den heutigen Flußlauf hier dicht herangedrängten alten Mainarmes an der schmalsten Stelle überschreiten würde. Das Südende der heutigen „Friedberger Anlage“ und der Südabschnitt des „Sandweges“, die ihrerseits der „alten“ Bornheimer Straße entsprechen, liegen mit nur 40 m Zwischenraum in ihrer Richtung, vgl. Pelissier, Übersichtskarte Nr. 33.

27) Vgl. Wolff, a. a. O., S. 40 und O. R. L. Nr. 27 a (Frankfurt a. M.), S. 6; v. Sarwey, Westd. Z. XVIII (1899), S. 40; Fabricius, Die Besitznahme Badens durch die Römer, Neujahrsbl. der Bad. Histor. Kommiss. N. F. 8, S. 70.

28) Am Friedhofe, am Nordrande und an der Schleuße von Niederrad, ferner am Südende der Wilhelmsbrücke in Frankfurt, vgl. Wolff, Südl. Wetterau, S. 116 und Karte; Jahresber. d. Ver. f. d. Hist. Museum zu Frankfurt a. M. IX (1885), S. 5.

29) Nach geradlinigem Verlauf im ganzen „Unterfeld“ in der durch die römischen Funde bezeichneten Linie, biegt er ca. 200 m vor der Stadtmauer von Sachsenhausen scharf nach der „Oppenheimer Pforte“, da hier die alte Tradition den neuen Verhältnissen angepaßt werden mußte; vgl. Pelissier, a. a. O., Übersichtskarte Nr. 7. — Seine Doublette, der „Frauenweg“, ist schon für 1273 bezeugt, vgl. Pelissier, a. a. O., S. 152, Anm. 2.

30) Vgl. Wolff, a. a. O., S. 40.

Führung³¹⁾ der Stempel römischer Tradition deutlich aufgeprägt ist. Nach Überschreitung des „Königsbachs“ an der Louisa findet diese Straße mit geringer Verschiebung der Lage, jedoch in fast gleicher Richtung eine Fortsetzung nach Sachsenhausen im „Ziegelhüttenweg“, der hier an die Stelle einer „alten“ Straße³²⁾ getreten ist. Gerade am „Ziegelhüttenweg“ nun — am Wasserwerk der Station Louisa und an der „Ziegelhütte“ — sind römische Funde gemacht worden, und zwar handelt es sich an beiden Stellen um je eine Münze, Fundstücke, die, wenn sie in sonst unbesiedeltem Gebiet an einem „alten Weg“ zu Tage kommen, doch als Indizien einer römischen Straße gelten können. Die Verbindungslinie beider Fundstellen aber trifft in ihrer Verlängerung auf den Südpunkt der neugefundenen Mainbrücke.

3. Die Straße Neuenheim — (Darmstadt) — Frankfurt³³⁾ würde den Main etwa in der Richtung der Brückenachse getroffen haben. Nun fällt die „Paradiesgasse“ in Sachsenhausen genau in die Verlängerung der Brücke. Gerade bei dieser Straße aber sprechen gewichtige Momente dafür, daß bei ihrer Anlage ältere Traditionen mitgewirkt haben³⁴⁾. Hier lag der älteste Teil von Sachsenhausen³⁵⁾. Hier entstanden abseits vom Zentrum der karolingischen Gründung „auf des Reiches Eigen“ schon im 12. und 13. Jahrhundert die großen Höfe der Ministerialen³⁶⁾. Sie allein durchquerte geradlinig den Ort vom südlichen Haupttore an bis zum Main als eigentliche Hauptstraße. Als solche tritt sie auch auf den alten Plänen sehr deutlich hervor³⁷⁾. Wenn nun gerade diese Straße im Mittelalter am Main sinnlos abbricht und gerade bei dieser Straße eine geradlinige Fortsetzung in einer Brücke festgestellt wird, die in offensichtlicher Beziehung zum römischen Straßennetz des Gebietes steht, so ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß hier ein Rest römischer Überlieferung erhalten geblieben ist. Dann darf aber hinwiederum nach der ganzen Lage der Verhältnisse eben der im heutigen Stadtplan nicht begründete Verlauf der „Paradiesgasse“ als weitere Stütze für die Annahme römischen Ursprungs der Brücke gelten.

4. Die Straße Dieburg — Frankfurt konnte bisher noch nicht genauer festgelegt werden. Der „alte Dietzenbacher Pfad“ und seine nördliche Fortsetzung, der „Wendelsweg“, deuten im allgemeinen ihre Richtung an³⁸⁾, und es mag erwähnt werden, daß die Verlängerung auch dieser Linie den Südpunkt der neugefundenen Mainbrücke trifft.

31) Vgl. Pelissier, a. a. O., Übersichtskarte Nr. 7.

32) Die „alte Oppenheimer“ oder „obere Geleitstraße“, vgl. Pelissier, a. a. O., S. 153 und Übersichtskarte Nr. 9 u. 44

33) Sichere Funde fehlen. Von der Inschrift C. I. L. XIII 6429 (Riese 2217) steht der genaue Fundort nicht fest, und bei dem Merovingergrab, Ecke Hedderichstraße und Darmstädter Landstraße (Alt-Frankfurt IV (1912), S. 30), ist die Beziehung zu dieser Straße nicht sicher. Die „alten Wege“ bei Pelissier Übersichtskarte Nr. 26, 32, 48 a u. b. lassen nur die allgemeine Richtung erkennen, da ihrer zuviele sind. Der nördlichste Punkt, bis zu dem die Straße sicher festgestellt ist, ist Heppenheim, vgl. Schumacher, Bericht der Röm. Germ. Komm. III (1906/07), S. 20.

34) Darauf hat schon Hammeran in dem oben S. 68 Anm. 1 erwähnten Aufsatz in der Kl. Presse hingewiesen. Unter den von ihm für die Annahme römischen Ursprungs der Brücke aufgeführten Gründen ist dieser der einzige von Gewicht.

35) Vgl. Scharff, Frankf. Archiv N. F. III (1865), S. 239 f., wo auch bemerkt ist, daß die „Paradiesgasse“ fast hochwasserfrei ist.

36) Z. B. der „Schenkenhof“, das „Paradies“, der „Frankensteiner Hof“, das „Deutschordenshaus“.

37) Vgl. besonders den Plan von 1574 bei Müller, a. a. O., Taf. 14 und Merians Pläne bei Müller, a. a. O., Taf. 17 u. 18. Durch diese Straße wurden alle übrigen Straßen der Ortschaft zusammengefaßt und zum südlichen Haupttore geleitet.

38) Vgl. die Übersichtskarte bei Pelissier Nr. 19. Die Hügelgräbergruppen im „Kiefernhaag“ östlich der Straße Offenbach — Sprendlingen und am „Heiden-

Damit darf die Behauptung, daß die Brücke im Brennpunkte der von Norden und Süden her zusammenstrahlenden Römerstraßen liegt, als erwiesen gelten.

Da somit allgemeine Gründe zur Annahme einer Römerbrücke bei Frankfurt a. M. zwingen und die aus den Resten sich ergebende Bauart der gefundenen Brücke, ihre Maße und Einzelheiten den bei anderen römischen Brücken gemachten Beobachtungen entsprechen und da vor allem die Brücke auch ihrer Lage nach sich in das römische Straßennetz einfügt, und zwar nur in dieses, so ergibt sich mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit, daß in den Pfahlgruppen die Reste der römischen Mainbrücke von Frankfurt a. M. gefunden sind.

Die Erbauungszeit der Brücke kann genauer erst durch datierende Funde bestimmt werden³⁹⁾. An die erste Okkupationszeit wird man nicht denken dürfen, da die römischen Straßen zunächst doch wohl nach der ursprünglich allein bestehenden Mainfurt⁴⁰⁾ geführt waren und erst ihrerseits durch ihr Vorhandensein dann die Wahl des Brückenplatzes bedingten⁴¹⁾.

Frankfurt a. M.

Dr. G ü n d e l.

stock“ (vgl. Wolff, a. a. O., S. 180 u. 111), die ihren Zug begleiten, sprechen für einen prähistorischen Weg, den die Römer übernommen haben könnten. Ob die Angaben bei Schaefer, Kunstdenk. im Großherzogt. Hessen A, Prov. Starkenburg, Kr. Offenbach, wo Spuren „alter“ oder „steinerner“ Straßen und „Römerstraßen“ bei Dietzenbach (S. 13 f.), Götzenhain (S. 36) und Neu-Isenburg (S. 126) erwähnt werden, nachgeprüft sind, bzw. ob ihnen Bedeutung beizumessen ist, weiß ich nicht. — Daß der „Wendelsweg“ an römische Tradition anknüpft, darf man daraus schließen, daß seine nördliche Fortsetzung bis zum Südtore von Sachsenhausen, die freilich nicht ganz genau in die Gesamtrichtung der Straße fällt, schon im 14. Jahrhundert den Namen „Steinweg“ trägt, vgl. v. Nathusius-Neinstedt, Frankf. Archiv V (1896), S. 14 u. Pelissier, a. a. O., Taf. XIV u. Übersichtskarte Nr. 10 u. 19. Bereits Riese, Frankf. Intell. Bl. 1895, S. 3799, dem Wolff, a. a. O., S. 40 beistimmt, hat darin einen Hinweis auf römischen Ursprung des Weges erblickt.

39) Bei einer Durchgrabung der Stelle, die als eine der wichtigsten Aufgaben der Frankfurter Lokalforschung beim nächsten günstigen Wasserstand in Angriff zu nehmen sein wird, müßten auch die behauenen roten Sandsteine auf ihre Herkunft untersucht werden, da sie vielleicht Anhalt für eine genauere Datierung der Brücke bieten. — Auch die „Eisbrecher“ (vgl. oben S. —) wären zu beachten, da bei ihnen eine Benutzung älterer Reste, die in Beziehung zum römischen Mainübergang gestanden haben könnten, nicht ausgeschlossen ist. Ihre Entfernung von der „alten Brücke“ beträgt 250 m.

40) Die Mainfurt der prähistorischen und römischen Zeit muß demnach an dieser Stelle gelegen haben. Zu gleichem Schlusse kommt durch Betrachtung der geologischen Verhältnisse des Mainbettes Nahrgang, Kl. Presse v. 29. April 1922, Beil. z. Mittagsbl. Nr. 100, der auch auf die Richtung der ältesten Straßen hinweist. — Daß die spätere „Frankenfurt“ unbedingt auch an dieser Stelle gelegen haben müsse, möchte ich daraus noch nicht ohne weiteres folgern. Der Main ist im ganzen Frankfurter Gebiet ziemlich seicht. Man konnte daher später eine vielleicht nicht so bequeme, aber besser gelegene Furt wohl auch an anderer Stelle finden. Die zwei Jahrhunderte lang bestehende Römerbrücke aber vermochte wohl den alten Übergang in Vergessenheit zu bringen, und bis zur Anlage der fränkischen Gründung vergingen weitere Jahrhunderte, die ein Abbrechen alter Traditionen erklären könnten. — Die über die „Frankenfurt“ bisher vorgetragenen Meinungen werden zusammengestellt und kritisch beleuchtet von Nahrgang, Kl. Presse v. 28. Januar 1922, Beil. z. Mittagsbl. Nr. 24.

41) Für die Erbauung der Brücke bei Hanau hält Wolff, a. a. O., S. 57 die Zeit Traians für wahrscheinlich. Der Gedanke liegt nahe, daß die Brückenbauten im Mainingebiet auf eine allgemeine Anordnung des Oberkommandos in Mainz oder einer noch höheren Instanz im Zusammenhang mit dem Ausbau des Straßennetzes erfolgt sind. Auch dies würde auf die Zeit Traians passen, vgl. Zangemeister, Westd. Z. III (1884), S. 243 ff.; Wolff, Mitteil. über röm. Funde in Heddernheim V, S. 5. Daß die Rheinbrücke bei Mainz schon unter Domitian erbaut worden ist (vgl. Heim u. Velke, a. a. O., S. 600 ff.), ist bei der Bedeutung dieses Platzes als Sitz der obersten Militär- und Zivilbehörden verständlich.